SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 Wissen – Manuskriptdienst

Die Londoner City
Ein Bankenzentrum in der Krise

Autor: Tobias Armbrüster
Redaktion: Detlef Clas
Regie: Maidon Bader
Sendung: Dienstag, 04.11.2008, 8.30 Uhr, SWR 2

Bitte beachten Sie:
Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

Entdecken Sie den SWR2 RadioClub!

Lernen Sie das Radioprogramm SWR2 und den SWR2 RadioClub näher kennen! Fordern Sie unverbindlich und kostenlos das aktuelle SWR2-Programmheft und das Magazin des SWR2 RadioClubs an.

SWR2 RadioClub-Mitglieder profitieren u.a. von deutlichen Rabatten bei zahlreichen Kulturpartnern und allen SWR2-Veranstaltungen sowie beim Kauf von Musik- und Wort-CDs. Selbstverständlich erhalten Sie auch umfassende Programm- und Hintergrundinformationen zu SWR2. Per E-Mail: radioclub@swr2.de; per Telefon:
01803/929222 (9 c/Minute); per Post: SWR2 RadioClub, 76522 Baden-Baden (Stichwort: Gratisvorstellung) oder über das Internet: www.swr2.de/radioclub.

SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2 Webradio unter www.swr2.de

Dieses Manuskript enthält Textpassagen in [Klammern], die aus Zeitgründen in der ausgestrahlten Sendung gekürzt wurden**.**

Besetzung:
Sprecher
Übersetzer
Übersetzerin

Cut 1/Musik: Bach/Gould, Goldberg-Variationen

Sprecher:
Ein kleines einstöckiges Haus aus dem 16. Jahrhundert im Osten von London. Vom Bürgersteig vor der Haustür aus sieht man die Bürotürme des Londoner Bankenviertels – jene Kathedralen des Geldes also, in denen seit Wochen eine Krisenmeldung die nächste jagt. Aber in diesem leicht heruntergekommenen Altbau erinnert nichts an milliardenschwere Rettungspakete und einstürzende Kredit-Pyramiden. Der kleine Raum im Erdgeschoss dieser alten Druckerei bietet eher ein Gegenbild zum hektischen, panischen Alltag der britischen Finanzwelt. Die Wände sind vollgestellt mit detaillierten Zeichnungen und Lithografien. Im CD-Player läuft die Musik von Bach, oft stundenlang. Hier arbeitet der britische Künstler Adam Dant. Er hat sich mit modernen Darstellungen des Londoner Geschäftslebens einen Namen gemacht hat. Er wandert immer wieder durch die Straßen des Londoner Finanzviertels und beobachtet Banker, Börsenhändler und Rechtsanwälte, die hier in den Gebäuden ein und aus gehen.

Cut 2/Dant:
You walk around … have to have a position.

Übersetzer:
Wenn Sie durch die City laufen und in eine der vielen kleinen Gassen abbiegen, dann fühlen Sie sich auf einmal wie im 19. Jahrhundert. Da gibt es noch Restaurants, die schon seit 200 Jahren Roastbeef anbieten und uralte Handelshäuser, die im Laufe der Zeit zu Pubs geworden sind. Aber wenn Sie aus diesen Gassen rauskommen, dann sind Sie plötzlich voll in der Gegenwart – umgeben von gläsernen Hochhäusern und Wolkenkratzern. Die Verwaltung der City hat ja beschlossen, dass dieser Stadtteil in die Höhe gehen soll. Die City soll so weiterhin ihre Vormachtstellung deutlich machen.

Sprecher:
Aber ob die Londoner City ihre Vormachtstellung behält und ob in der Welt der internationalen Finanzen überhaupt etwas so bleibt wie es bislang war, das muss sich erst noch zeigen.

Sprecher:
Die Londoner City – Ein Bankenzentrum in der Flaute. Eine Sendung von Tobias Armbrüster

Cut 3/Atmo: Straße

Sprecher:
Die Londoner City ist eins der ältesten Geschäftszentren Europas. Schon die Römer haben von diesem Stadtteil im Osten Londons Getreide und Rohstoffe verschifft. Heute ist die City vor allem ein Bankenzentrum – viele Experten bezeichnen diese Quadratmeile der Hochhäuser nach wie vor als den bedeutendsten Bankenplatz der Welt, noch vor New York und Tokio. Aber weil Banken überall auf der Welt zur Zeit eine Krise durchmachen, erlebt auch die City einen Umbruch – und niemand weiß, wie es weitergeht. Der Berater und Analyst Roger Bootle ist einer der führenden britischen Wirtschaftsexperten.

Cut 4/Bootle:
Financial crises … mood of wariness.

Übersetzer:
Diese weltweite Finanzkrise hat der City ihren Stempel aufgedrückt. Eine Menge Leute haben schon ihren Job verloren, und in vielen Unternehmen ist die Arbeit fast zum Stillstand gekommen. Auf einigen Märkten ist einfach nichts mehr los. Ich glaube, sehr viele Firmen sind auf einmal sehr vorsichtig geworden.

Sprecher:
Der Begriff „Londoner City“ klingt im Deutschen leicht missverständlich. Es handelt sich bei dieser City nicht etwa um die Londoner Innenstadt mit ihren Shops, Theatern und Einkaufsstraßen – die City ist das Finanz-Viertel im Osten der Innenstand. Es ist gleichzeitig der älteste Teil Londons. Verwinkelte Gassen, kleine Plätze und mehrspurige Schnellstraßen bilden hier ein Labyrinth, in dem man sich erst langsam zurechtfindet. Der Blick vom Bürgersteig geht hoch an den prächtigen viktorianischen Gebäude-Fassaden, die sich zwischen den modernen Wolkenkratzern immer noch behaupten. – Heute ist die City der weltweit führende Platz für Finanzgeschäfte. Knapp die Hälfte des gesamten internationalen Aktienhandels wird über die Londoner Börse im Herzen der City abgewickelt. Der alte Rivale, die New York Stock Exchange, schafft gerade mal ein Drittel. Außerdem sind in der City mehr internationale Banken angesiedelt als an der Wall Street in New York. – Eli Lederman hat bis vor kurzem die Abteilung für elektronischen Aktienhandel bei der Investment-Bank Morgan Stanley geleitet, jetzt baut er von seinem Londoner Büro für mehrere Banken eine neue europaweite Börse auf.

Cut 5/Lederman:
There are tens … flickering screens.

Übersetzer:
Die Zahl der Wertpapier-Verkäufe hat sich bei jeder der großen Investmentbanken um einen Faktor von mehreren zehntausend erhöht, alles im Verlauf von nur einem Jahrzehnt. Sie wickeln heute innerhalb von einigen Stunden so viele Transaktionen ab wie Ende der 90er in einer Zeitspanne von mehreren Monaten. Früher sahen diese Verkäufe so aus, dass sich Leute Kauf- und Verkaufs-Orders zugeschrien haben – heute passiert alles vor dem Computer-Monitor.

Cut 6/Atmo: Trading Floor

Sprecher:
Der Verkaufsraum einer großen Investment-Bank. Es ist laut, 200 Leute arbeiten hier. Jeder hat mindestens zwei Monitore vor sich. Darauf verfolgen die Mitarbeiter Aktien- und Preis-Verläufe und Börsen-Nachrichten. An manchen Schreibtischen sind bis zu zehn dieser Flachbildschirme montiert, neben- und übereinander. Und je nach Tageszeit wird hier so viel geschrien und geredet, dass es schon mal schwierig wird, mit einem Kunden am Telefon zu verhandeln. – Unter den Angestellten ist auch der Deutsche Lars Salmon, 35 Jahre alt. Er handelt mit Staatsanleihen. Seine Kunden sind Großinvestoren in Europa und Asien. Er erinnert sich noch an seinen ersten Arbeitstag vor 10 Jahren, da ist er aus Frankfurt nach London gekommen.

Cut 7/Salmon :
Das war schon beeindruckend, die Tür aufzumachen auf so einen Handelsraum mit 500 Angestellten, und wo auch die Lautstärke extrem hoch ist und auch die Aktivität an

einem ganz normalen Arbeitstag. Und dann ist es natürlich auch so gewesen, dass man die familiäre Angelegenheit in einem kleineren Büro in Frankfurt verlässt für dieses „Ellbogen-Raus“ und „Hier-komme ich“. Dieser Konkurrenzkampf war offensichtlich vom ersten Tag an. Das Gefühl hatte man schon, dass man so im Zentrum der Finanzwelt arbeiten kann, darf, muss, will – wie auch immer. Also das war schon neu.

Sprecher:
Aber auch wenn der Geräusch-Pegel in vielen Großraumbüros noch immer anzeigt, dass die Geschäfte laufen – viele Angestellte hier rechnen in den nächsten Wochen mit der Kündigung oder mit dem Ausfall ihres Bonus, der jährlichen Gewinn-Beteiligung. Denn die internationale Banken- und Kreditkrise und das Auf und Ab an den Börsen haben Investoren und Kreditgeber überall auf der Welt misstrauisch gemacht. Und wenn Anleger vorsichtig werden, dann macht sich das am ehesten an einem Ort wie der Londoner City bemerkbar – denn dort wird im Grunde mit nichts anderem gehandelt als mit finanziellen Risiken. Tausende City-Angestellte haben schon ihren Job verloren. Experten vermuten, dass bis Ende des kommenden Jahres jeder zehnte Arbeitsplatz gestrichen wird.

Cut 8/Salmon:
[Ich kenne Leute, die entlassen wurden, die durchaus von diesem Geschäft betroffen wurden. Und] es gibt natürlich diejenigen, die über die Boomzeit extrem gut verdient haben, und die sich jetzt zur Ruhe setzen können. Oder fünf Jahre keinen Job brauchen. Bei denen sieht das natürlich ganz anders aus als bei anderen Mitarbeitern in der Finanzbranche, die halt einfach einen Job brauchen, um leben zu können, Familie zu versorgen und so weiter und so fort.

Sprecher:
Booms und Flauten, Hire and Fire – das ist in diesem Londoner Stadtteil allerdings nichts Neues. In den vergangenen fünf Jahren ist das Geschäftsvolumen in der City so stark gewachsen wie seit 100 Jahren nicht mehr. An der „London Stock Exchange“ gibt es die weltweit meisten Börsengänge. Und neben börsengehandelten Aktien haben die Broker hier bis vor kurzem Finanzpapiere im Wert von 430 Milliarden Euro verkauft – und zwar jeden Tag. Dabei galt die City nach dem Ende des dot-com-Booms eigentlich als erledigt. „Goodbye to the City“, titelte der Economist schon Anfang 2002. Dreißigtausend Angestellte wurden entlassen, innerhalb weniger Monate. Aber nur ein Jahr später haben die meisten Banken wieder händeringend nach Mitarbeitern gesucht. Der Ökonom Jonathan Said arbeitet für CEBR, ein Wirtschaftsforschungs-Institut in London.

Cut 9/Said:
At the end … in the last five years.

Übersetzer:
Mit dem Ende des dot-com-Crashs, als die Märkte wieder angesprungen sind, hat die Londoner City eine bis dahin nie gekannte Position erreicht. Dieses Finanzviertel hat auf einmal einen riesigen Teil am internationalen Finanzkuchen bekommen. Denn als der Börsencrash einmal vorbei war, haben viele Länder ökonomisch aufgeholt – China, Indien, der Nahe Osten. Und viele dieser Länder haben sich dazu entschlossen, ihren Geldbedarf über Londoner Banken zu decken. Diese internationale Entwicklung hat London in den letzten fünf Jahren an die Spitze gebracht.

Cut 10/Atmo: U-Bahn Ansage: “Canary Wharf”

Specher:
Die Londoner City hat eine Art Goldenes Zeitalter hinter sich. Das zeigt sich auch daran, wie sie sich ausgebreitet hat . [OC: Vielen Investment-Banken ist der Platz in der Londoner Altstadt zu eng geworden. Deshalb haben sie einen Kilometer weiter östlich, auf dem Boden der ehemaligen Hafen-Anlage Canary Wharf, eine ganz neue Hochhaus-Landschaft errichtet. Auch der Künstler Adam Dant sieht sich dort häufiger um, und sammelt Eindrücke für seine Bilder der modernen Finanzwelt.

Cut 11/Dant:
I think Canary Wharf ... other way round.

Übersetzer:
Canary Wharf – da waren früher die Hafen-Docks. Heute ist die Gegend das Aushängeschild für neue Architektur in London. Was dort passiert, erinnert mich immer ein bisschen an das Zentrum des neuen Berlin. Auch in Canary Wharf versammeln sich die führenden Architektur-Büros aus aller Welt, um dort neue Gebäude aus dem Boden zu stampfen. Und ich glaube, die alte Londoner City schaut ein bisschen neidisch auf dieses neue Finanzzentrum im Osten der Stadt. OC Ende]

Sprecher:
Die vermutlich wichtigste Änderung der letzten zehn Jahre lässt sich allerdings nicht an Gebäuden oder Geschäftszahlen ablesen – die größte Veränderung haben die Leute mitgebracht, die in der Londoner Finanz-Welt arbeiten. Evan Davis war bis vor kurzem der leitende Wirtschaftsredakteur der BBC, jetzt ist er Moderator der wichtigsten Nachrichtensendung im BBC-Radioprogramm. Und dabei interviewt er regelmäßig Finanz- und Bankexperten.

Cut 12/Davis:
Twenty years ago … than they used to be

Übersetzer:
Vor zwanzig Jahren war die City voll von Leuten aus reichem Elternhaus, die alle auf die gleiche Universität gegangen sind – es war das Old-Boys-Network. Diese Zeiten sind vorbei. Die City ist heute voll von Ausländern, sie sind hoch qualifiziert und gerade in den oberen Einkommensgruppen treffen Sie viele, die Mathematik oder etwas ähnliches studiert haben – denn das ist die Qualifizierung, die für die vielen Computer-Anwendungen heute nötig sind. Insgesamt sind die Leute in der City heute wesentlich intelligenter als vor zwanzig Jahren.

Sprecher:
Gerade weil es sich bei London um eine so weltoffene Stadt handelt und weil die Stadt auf viele junge Leute überall auf der Welt seit Jahrzehnten wie ein Magnet wirkt, gerade deshalb wurde London oft als Gewinner der Globalisierung beschrieben.

Cut 13/Atmo: Wasser (Atmo-Spur bitte aus dem Archiv holen)

Specher:
Die Londoner City hat die Gesetze der Globalisierung allerdings befolgt, lange bevor es den Begriff überhaupt gab. Im frühen 19. Jahrhundert, nach den napoleonischen

Kriegen, wurde London zum ersten Mal zum führenden Finanz-Zentrum. Das hatte unter anderem damit zu tun, dass Kaufleute hier schon seit Jahrhunderten internationalen Handel betrieben haben. Der Wirtschaftshistoriker Youssef Cassis erforscht seit 20 Jahren die Geschichte der City.

Cut 14/Cassis:
All along history ... of the British economy

Übersetzer:
In der Geschichte hat sich immer wieder gezeigt, dass große Hafenstädte irgendwann zu bedeutenden Finanz-Plätzen werden. Rohstoff-Lieferanten suchen ja ständig nach Geldgebern und Investoren. Aber für London sprach damals vor allem, dass Großbritannien dabei war zur weltweit dominanten Volkswirtschaft zu werden. Es war der Beginn der industriellen Revolution. Und in der Geschichte hat sich auch immer wieder bestätigt, dass das jeweils dominante Land auch den größten Finanzplatz hat. – Das Besondere an London ist, dass die City noch immer den Rest der Welt dominiert, obwohl die britische Volkswirtschaft längst an Wichtigkeit eingebüßt hat.

Sprecher:
Tatsächlich erscheint es als Paradox, dass die internationale Finanzwelt im Zeitalter der Globalisierung weiterhin an einem jahrhundertealten Standort festhält. Einem Standort, der sich noch dazu in einer der teuersten Städte der Welt befindet. Während ein finnischer Handy-Hersteller die Produktion aus Kostengründen von Deutschland nach Ost-Europa verlagert und während italienische Schuh-Produzenten mit Anbietern in China konkurrieren, bleibt die Londoner City auf seltsame Art unberührt von den Standort-Kämpfen dieses Zeitalters. Kaum jemand stellt ihre Spitzenstellung in Frage. Der BBC-Journalist Evan Davis.

Cut 15/Davis:
It’s one of the ... is in Los Angeles – Hollywood.

Übersetzer:
Das Finanz-Wesen gehört zu den wenigen Branchen, die sich nur schwer von einem Ort zum anderen bewegen lassen. Die City ist sozusagen ein Selbstläufer. Weil sich London einmal als Stadt für Finanz-Deals etabliert hat, kommen die Geschäftsleute automatisch nach London, wenn sie nach neuen Geldgebern suchen. Natürlich könnte einer sagen, ich gehe lieber nach Frankfurt, aber wenn Sie in Frankfurt niemanden finden, dann müssen sie wieder nach London. – Der beste Vergleich für diese Branche ist Hollywood. Dort werden nicht unbedingt Filme gedreht, aber dort werden Film-Deals eingefädelt. Und es ist schwer einen Konkurrenten zu Hollywood aufzubauen, weil seit eh und je der beste Platz für Film-Deals nun einmal Hollywood ist.

Sprecher:
Ähnlich wie Hollywood hat auch der Finanzplatz London inzwischen Geschäftsverbindungen in alle Winkel der Erde – selbst in solche Gebiete, die historisch betrachtet nie besonders viel mit dem britischen Königreich zu tun hatten. Vier der fünf größten Bergbau-Unternehmen der Welt haben in den vergangenen Jahren die Londoner Börse zu ihrem Haupt-Handelsplatz gemacht, darunter sind Firmen aus Mexiko und Peru. Noch vor wenigen Jahren hätten sich diese Konzerne ohne zu zögern für eine Börsen-Notierung in New York entschieden – aber London sei für

Geschäftsleute in zahlreichen Ländern einfach interessanter, sagt der Wirtschaftsberater Roger Bootle.

Cut 16/Bootle:
I wouldn't underestimate ... I think more reliable.

Übersetzer:
Viele Länder sind den USA gegenüber inzwischen sehr misstrauisch – diesen Faktor darf man hier nicht übersehen. Wenn es zu politischen Krisen kommt, dann zeigen die Amerikaner oft ihr wahres Gesicht, auch wenn es ums Business geht. Die Aufsichtsbehörden dort schlagen gerne kräftig zu. Wenn Sie sich mal an die Wochen nach dem 11. September erinnern: Da gab es auf einmal drastische Kontrollen und Drohungen gegenüber vielen Finanzunternehmen. Hier in England war das Ausmaß an Regulierung schon immer geringer. Hier ist alles offener – und ein wenig beständiger.

Sprecher:
Auch in der aktuellen Bankenkrise zeigt sich, dass die amerikanische Regierung sehr viel eher zum Durchgreifen bereit ist als die britische. Zwar werden auch im Londoner Regierungsviertel die Rufe nach einer stärkeren Kontrolle der City immer lauter, aber viele Verantwortliche wissen, dass es diese unbürokratische Haltung war, die es der Londoner City ermöglicht hat, den alten Konkurrenten New York abzuhängen. Der BBC-Journalist Evan Davis.

Cut 17/Davis:
Over in the United States … to raise money.

Übersetzer:
Der Enron-Skandal und das Platzen der dot-com-Blase haben dazu geführt, dass die USA einige strenge Regeln eingeführt haben. Vorstände mussten ihre Firmen auf einmal stärker kontrollieren, und die Gesetze zur Buchführung wurden sehr viel strikter. Die britische Regierung hat diesen Weg nicht eingeschlagen. Es gab zwar auch hier in den 90er Jahren einige große Unternehmens-Skandale, aber die Regierung hat es nie als nötig angesehen, Betrügereien und falschen Bilanzen so vorzubeugen, wie die USA das machen. Viele Unternehmen sagen sich deshalb: Warum sollten wir in die USA gehen, wenn in London weniger unangenehme Fragen gestellt werden? Und wenn man dort leichter an Geld kommt?

Sprecher:
Für die britische Wirtschaft und die britischen Staatsfinanzen ist die City ein Kronjuwel. Der gesamte Finanzsektor bringt ungefähr zehn Prozent der gesamten britischen Wirtschaftsleistung. Das Land ist damit so abhängig von dieser Branche wie kein anderer Flächenstaat auf der Welt. Vor allem die Regierung unter Tony Blair hat alles dafür getan, dass sich Unternehmen und Geschäftsleute aus dem Ausland in London wohlfühlen. So können sich Investoren, die genügend Geld mitbringen, als nicht-ansässig registrieren lassen. Sie leben dann zwar in London, zahlen aber statt Einkommenssteuer nur eine Pauschale. Das Gesetz zu dieser Regelung ist bereits zweihundert Jahre alt, es wurde aber nie so ausgenutzt wie in den letzten zehn Jahren. Ganze Straßenzüge in den teuersten Londoner Stadtteilen werden inzwischen von diesen sogenannten non-doms, den „non-domiciles", bewohnt. Es handelt sich oft um Multi-Milliardäre und sie kommen vor allem aus Russland, Indien und dem Nahen

Osten. Die Kolumnistin Polly Toynbee gehört zu den schärfsten Kritikern dieses neuen ungebremsten Reichtums in Großbritannien.

Cut 18/Toynbee:
A lot of people ... what can we do to help you.

Übersetzerin:
Viele Leute haben darauf gehofft, dass Labour mehr über ungleiche Verteilung von Geld in unserem Land sprechen würde. Aber Tony Blair hat nie ein Wort darüber verloren wie die Spitzen-Einkommen in den Himmel schießen. Und wenn Gordon Brown, der neue Premierminister, in die City geht und dort mit Geschäftsleuten spricht, dann geht er eigentlich immer in die Knie. Er sagt diesen Leuten nie, dass sie mit all ihrem Geld auch Verantwortung tragen. Stattdessen fragt er immer nur: Was können wir noch tun, um Euch zu helfen?

[OC: Sprecher:
In vielen City-Unternehmen sind Millionen-Gehälter inzwischen nichts Ungewöhnliches mehr. Gerade die Ankunft der Hedge Fonds hat diese Entwicklung beschleunigt. Diese Investment-Unternehmen waren bis in die 90er Jahre in London noch völlig unbekannt. Inzwischen lassen sie sich bevorzugt in der britischen Hauptstadt nieder. Knapp ein Drittel aller weltweit registrierten Hedge Fonds haben in London ihren Sitz. Sie verfügen über milliardenschwere Einlagen ihrer Anleger und sie handeln mit allem, was schnellen Gewinn verspricht: mit Unternehmensbeteiligungen, aber auch mit komplizierten Finanzwetten, etwa mit Vorhersagen auf die Zinsentwicklung in Lateinamerika oder auf Preissteigerungen beim Zucker. Der BBC-Wirtschaftsredakteur Evan Davis.

Cut 19/Davis:
The arrival of the hedge funds ... very very old.

Übersetzer:
Die Hedge Funds haben die Geschäfte in der City stark beeinflusst. Es handelt sich dabei meist um Unternehmen mit wenigen, aber sehr cleveren Mitarbeitern. Was sie genau machen, ist häufig undurchschaubar. Aber letztendlich geht es bei allem, was in der City geschieht um das gleiche: Die Leute leihen sich Geld in <u>einem</u> Markt und zahlen dafür Zinsen. Anschließend investieren sie in einem <u>anderen</u> Markt und sie hoffen, dass sie dabei mehr einnehmen als sie Zinsen zahlen. Die Unternehmen sind vielleicht neu, aber das Geschäft, das sie betreiben, ist sehr alt. OC Ende]

Cut 20/Atmo: Händler brüllt ins Mikrofon.

Sprecher:
Im Londoner Finanzviertel befindet sich heute die größte Ansammlung von Investment-Banken und Stock-Brokern der Welt – aber der Verkauf von Wertpapieren hat hier nur noch selten etwas mit mündlichen Verhandlungen zwischen Käufer und Verkäufer zu tun. Der größte Teil des Wertpapierhandels wird elektronisch gesteuert. Die Abläufe sind technischer geworden, Mathematiker und Naturwissenschaftler sind vielen Banken deshalb heute lieber als Betriebswirtschaftler oder Finanzexperten. Der deutsche Anleihen-Händler Lars Salmon sagt, die Arbeit erfordere immer mehr Computer-Wissen.

Cut 21/Salmon:

Die eine große Veränderung ist auf jeden Fall die Tatsache, dass heute viel elektronisch gemacht wird. Das war zum Anfang meiner Karriere noch nicht so. Da gab es viel mehr persönliche Kontakte, ob das jetzt übers Telefon war oder wie auch immer. Dadurch dass sich alles weiterentwickelt und Technologie und Internet heute so eine große Rolle spielt, ist das schon etwas was den Arbeitsablauf extrem beeinflusst hat und in gewisser Weise leider weniger persönlich macht. Ist eine traurige Entwicklung, aber so funktioniert die Welt einfach.

Sprecher:
Computer haben aber nicht nur dazu geführt, dass die Leute hier weniger miteinander sprechen. Sie haben auch die Käufe und Verkäufe in der City immer unübersichtlicher gemacht. Und gerade diese neue Unübersichtlichkeit kann gefährliche Konsequenzen haben. Die Finanz-Produkte, die in der City verkauft werden, sind in den letzten Jahren derartig komplex geworden, dass viele der Akteure nicht mehr genau verstehen, womit sie eigentlich handeln. Hypotheken und Schuldverschreibungen von sehr unterschiedlicher Qualität wurden dabei zu Paketen gebündelt und massenweise in den internationalen Handel gebracht. Das war nicht schlimm, solange die Preise für diese Produkte immer weiter in die Höhe gingen. Aber die Hypotheken-Krise in den USA und die anschließende Kreditkrise haben die Geschäfte mit zahlreichen Finanz-Paketen zum Einsturz gebracht – und einige Bankhäuser an den Rand des Ruins. Der Berater Roger Bootle geht seit Jahren in den großen Londoner Banken ein und aus.

Cut 22/Bootle
I think it’s not so much … what they bought (lacht).

Übersetzer:
Es sind nicht unbedingt die Finanzprodukte selbst, die zu kompliziert geworden sind – das Problem sind die unüberschaubaren Handelssysteme. Wenn jemand hier in London ein Bündel aus unterschiedlichen Schuldverschreibungen zusammenstellt, dann hat er dabei vielleicht noch den Überblick. Aber dann gerät dieses Paket in den internationalen Handel und landet bei Leuten, die keinen blassen Schimmer von dem haben, was da auf einmal in ihrer Abrechnung auftaucht – vielleicht bei einer deutschen Landesbank.

Sprecher:
Diese Angst vor dem Risiko macht sich inzwischen an fast jedem Schreibtisch in der City bemerkbar. Auch beim Händler Lars Salmon

Cut 23/Salmon:
Also die Stimmung ist schlecht, ohne Frage. Ich würde jetzt nicht sagen Untergangsstimmung, das wäre zu weit. Dazu haben einfach viel zu viele Leute viel zu viel Geld verdient über die sieben fetten Jahre, die wir jetzt gehabt haben. Das ist natürlich jetzt komplett im Abschwung, weil quasi alle großen Firmen im gleichen Boot stecken, die haben viel Geld verloren mit den gleichen Produkten im gleichen Verfahren. Und natürlich ist das Resultat bei allen ähnlich. Da gibt es Bereiche, in denen jeder zweite Mitarbeiter entlassen wurde. Und unter Umständen noch mehr.

Sprecher:
Nicht alle sehen das aber als Drama. Für einige Investoren bietet die derzeitige Flaute in der City eine Gelegenheit für gute Geschäfte. Es sind Einstiegsmöglichkeiten für neue Investoren, sagt der Wirtschaftsforscher Jonathan Said.

Cut 24/Said:
(One of the things ... that will happen, basically)

Übersetzer:
Unterstützung für die City kommt zur Zeit mal wieder von den aufstrebenden Volkswirtschaften in Fernost. Chinesische Investoren kaufen sich zur Zeit bei Banken wie Morgan Stanley und UBS ein. Diese Banken werden einfach immer noch als sehr profitabel angesehen und sie gelten als wirtschaftlich gut gestellt. Die meisten Großbanken haben außerdem in den letzten Jahren soviel Gewinne angehäuft, dass sie dieses Unwetter überstehen können. Und noch dazu haben die Zentralbanken mit ihren Interventionen angezeigt, dass sie den Banken zur Seite stehen. Ich glaube deshalb nicht, dass irgendeine der großen City-Banken untergeht.

Sprecher:
Eine große Bank vermutlich tatsächlich nicht. Aber ein erstes Opfer unter britischen Geschäftsbanken hat es bereits gegeben.

Cut 25/Umfrage 1:
(I just feel that ...) Ich habe im Fernsehen die Bilder von den vielen Menschenschlangen gesehen. Ich weiß, dass der Finanzminister alle möglichen Garantien abgibt, aber ich will mein Geld lieber abheben und woanders anlegen. (... go elsewhere)

Cut 26/Umfrage 2:
(Basically, what I do ...) Ich bin hier um meinen Wohnungskredit aufzulösen. Außerdem will ich sämtliche Guthaben abheben. Das Geld hier zu lassen, ist mir einfach zu riskant. (... to leave it here)

Sprecher:
Kunden beim Schlangestehen vor der angeschlagenen britischen Bank Northern Rock, vor gut einem Jahr. Über Nacht war bekannt geworden, dass das Kreditinstitut einen Notkredit der britischen Zentralbank in Anspruch nehmen musste. Hunderte von Kunden haben daraufhin die Geschäftsstellen der Bank tagelang belagert, ihre Konten bei Northern Rock aufgelöst und das Unternehmen so an den Rand des Ruins gebracht. Erst als der britische Finanzminister öffentlich verkündete, dass die Regierung im Notfall alle Kunden der Bank ausbezahlt, lösten sich die Schlangen vor den Schaltern auf. Evan Davis.

Cut 27/Davis:
Northern Rock was a shock ... what we were doing.

Übersetzer:
Northern Rock war für die City ein Schock, auch wenn es keine klassische City-Institution ist. Es gibt in der City eine Bankenaufsicht und die ist eigentlich dazu da, derartige Zusammenbrüche zu verhindern. Als sich vor den Northern Rock-Schaltern die Schlangen gebildet haben, da ist vielen City-Bankern aufgegangen wie verletzlich ihre Unternehmen eigentlich sind. Es war natürlich auch ein Schock für den gesamten britischen Finanzsektor und seine internationale Reputation, denn eigentlich hätten die Bank of England und die anderen Aufsichtsbehörden es doch besser wissen sollen.

Cut 28/Atmo: Straße

Sprecher:
Für die britische Wirtschaft war Northern Rock eine Art Wendepunkt. Der Zusammenbruch der Bank war möglicherweise der Anfang vom Ende eines zehn Jahre andauernden Wirtschaftsbooms. Ähnlich wie in den USA brechen zur Zeit auch in Großbritannien auf einmal die Hauspreise ein. Viele Haushalte sind völlig überschuldet und können die steigenden Hypotheken nicht mehr zahlen. Der Einzelhandel meldet gewaltige Umsatzeinbußen. Zahlreiche britische Politiker stimmen die Briten zurzeit auf eine Rezession ein. – Für die City muss das allerdings nicht viel bedeuten, denn das Londoner Finanz-Zentrum ist losgelöst vom Auf und Ab der britischen Volkswirtschaft.

Cut 29/Bootle:
Certainly the bit ... they care less.

Übersetzer:
Was die Akteure in der City viel mehr interessiert, das sind die internationalen Märkte und eine mögliche globale Rezession – was passiert in der Eurozone und in den USA? Wenn die Finanzgeschäfte weltweit runtergehen, dann hat das besondere Auswirkungen an einem Ort wie der City. Aber wenn Frau Joe Soap im Süden von London in Schwierigkeiten ist und wenn ihr Haus auf einmal zwanzig Prozent weniger wert ist, dann geht das völlig an der City vorbei. Das kümmert dort niemanden.

Sprecher:
Evan Davis, der BBC-Journalist, hat ebenfalls einige City-Krisen erlebt und er hat darüber berichtet. Er sagt eine düstere Zeit für die City voraus.

Cut 30/Davis:
Well, I think … than a lot of people are thinking.

Übersetzer:
[Ich vermute, es wird ein ziemlich hartes Jahr für die City.] In diesem Business hängt viel von der allgemeinen Stimmung hab. Es gibt Zeiten, da sind die Leute zuversichtlich, dann ändern sich die Zeiten und plötzlich wird jedes Risiko gescheut. Diesen Stimmungs-Umschwung haben wir vor einigen Monaten erlebt. Jeder hat auf einmal Angst vor der Ungewissheit. Wenn man sich in dieser Phase befindet, dann vergeht eine Weile bis die Zuversicht zurückkommt. Es wird sicher länger sein als sechs oder zwölf Monate. Ich vermute, dass die Niedergeschlagenheit in der City noch einige Zeit anhalten wird.

Cut 1/Atmo:
Bach, Goldberg-Variationen

Sprecher:
Noch einmal zurück an den nördlichen Rand des Londoner Bankenviertels, ins Atelier des Londoner Malers und Zeichners Adam Dant. Auch er hört von Nachbarn, die in der City arbeiten und die abends mit besorgten Gesichtern nach Hause kommen. Aber solche Zeiten des Umbruchs, sagt Dant, sind für die City nichts Neues. Dieses uralte Geschäftszentrum befinde sich permanent im Wandel.

Cut 31/Dant:
What I have noticed … the social arenas

Übersetzer:
Was mir auffällt, das sind die vielen modernen Geschäfte, die in der City aufmachen. Das fühlt sich dort inzwischen fast so ein bisschen an wie in einem Shopping Center. Historische Bankgebäude werden immer häufiger umgebaut. Die Bank of Scotland etwa ist heute ein Ärztezentrum, die Versicherung gegenüber hat sich in ein modernes Hotel verwandelt, daneben finden Sie ein Restaurant und eine Drogeriemarktkette. Es ist irgendwie merkwürdig: Sie müssen in der City heute nicht mehr in geschlossene Büros gehen, um Leute zu treffen. Das Leben wurde nach außen gekehrt. Die Häuser der alten Banken sind zur sozialen Arena geworden.

Sprecher
Und so wie die Erdgeschosse der alten Häuser umgekrempelt wurden, so ändern sich auch die Geld-Geschäfte, denen die Leute in diesen Gebäuden nachgehen. Diese Flexibilität und die Fähigkeit zur permanenten Häutung haben die City über Jahrhunderte hinweg zum Knotenpunkt der Geldströme gemacht. Möglicherweise dauert die aktuelle Kredit-Krise länger als der letzte Durchhänger an den Aktienmärkten; sie wird viele gutbezahlte Menschen ihren Arbeitsplatz kosten und aller Voraussicht nach wird sie den internationalen Geldverkehr in strenger kontrollierte Fahrwasser führen. Aber man kann vermutlich darauf wetten, dass dieses Viertel im Londoner Osten wieder im Mittelpunkt stehen wird – wenn der nächste Boom beginnt.

* * * * *